

LITERATUR FÜR ARBEITENDE

ALEXANDER NEWEROW: Taschkent, die brotreiche Stadt (Neuer deutscher Verlag, Berlin).

Es ist das Sympathische an der neuesten russischen Literatur, das heißt an der, die guten Willens mit einem zeitgemäßen Realismus von vorn anfängt, daß sie nicht die veränderten Verhältnisse rosigrot verklärt, mit einer Lügenglorie umgibt, sondern wahrheitsgemäß die schlimmen Zustände darstellt und trotzdem aus ihnen und in ihrer Überwindung die Zuversicht einer besseren Zukunft gewinnt. Da handelt es sich um keinen blassen, abstrakten, vorgefaßten Glauben an ein Parteidogma: vielmehr so robust und unverwundlich, wie die Schilderung des gegenwärtigen Elends keine Rücksicht nimmt und die gräßlichste Einzelheit niemandem erspart, so frisch und jugendlich wird Mut gemacht zur praktischen Arbeit am Neuaufbau. Diese nicht tot zu kriegende, alle Höllen überdauernde, optimistische Gesinnung ist besonders charakteristisch vertreten in Newerows Erzählung, die eine Art unsentimentales, unpathetisches Heldenepos der proletarischen Leidensgeschichte ist. Ganz schlicht ohne großen Aufwand, aber in einem eindringlichen, zwingend knappen Tatsachenstil wird eine kleine Episode aus dem großen Schmerzensweg des russischen Volkes dargestellt, und ohne daß ein besonderer Kunstgriff angewandt oder eine absichtliche Symbolisierung aufgetragen wird, wächst diese simple Geschichte zu einem Zeugnis, das das ganze schwere Ringen und Sichbehaupten des russischen Proletariats, ja aller proletarischen Massen enthält. Geschildert ist nur das tapfere Verhalten eines kleinen Jungen, der aus dem Hungergebiet sich aufmacht, für die Seinen im märchenhaft glücklichen fernen Taschkent Brot zu holen, und der es wirklich durchsetzt, unter unsäglichen Schwierigkeiten sich nach diesem gelobten Lande durchschlägt, endlich mit Brot und Saatkorn in die Heimat zurückkehrt und entschlossen, frühreif zum Manne geworden, an die Arbeit geht, die zerstörte Wirtschaft in Gang bringt. Dies Ereignis gibt Gelegenheit, die ganze Misere der russischen Hungersnot zu schildern, das unendliche Sterben und Vergehen, das dennoch die elementare Lebenskraft dieses harten Volkes nicht völlig vernichten konnte, aus dem vielmehr desto eiserner und erprobter der dauerhafteste Teil hervorging. Und an dem Einzelfall kommt unwillkürlich Gutes und Schlimmes, Stärke und Schwäche des russischen Menschen und der russischen Gesamtheit von Heut überhaupt heraus: die bis zum Letzten hingebende Kameradschaftlichkeit, kollektivistische Selbstpreisgabe und die stiere Herdenroheit, der unberechenbare Ausbruch gütiger und grausamer Instinkte, die unheimliche Fähigkeit, nach schlimmster Drangsalierung und Not guter Dinge sein, aber auch anderer Menschen Marter und Qual fatalistisch gleichgültig, fast lächelnd mit ansehen zu können. Bis schließlich der letzte Satz des Buches Parole nicht nur des neuen Rußland, sondern jedes unbeugsamen, durch keine momentane Niederlage zu brechenden proletarischen Kampfwillens wird: „Schadet nichts! Trauern hat keinen Sinn! Ich werde alles neu anschaffen...!“

Max Herrmann (Neife).